

# Neuer Nachrichtenbrief der Gesellschaft für Exilforschung e. V.

Nr. 6

ISSN 0946-1957

Dezember 1995

## In eigener Sache

Befindet sich die Exilforschung in der Krise? Mit Blick auf die noch nicht erledigten Forschungsaufgaben möchte ich die Frage verneinen, obgleich die weißen Flächen im Laufe der letzten Jahrzehnte deutlich kleiner geworden sind. Und mit Blick auf den politisch-moralischen Aspekt der Thematik kann man sie als Daueraufgabe betrachten, die mit immer umfangreicheren Forschungsergebnissen nicht ad acta gelegt werden darf. Auch hier also Fehlanzeige. Wohl aber gibt es Krisensymptome, wenn man sie am nachlassenden Interesse mißt, das der Exilforschung insgesamt entgegengebracht wird. Noch vor drei Jahren konnte ich in der ersten Nummer dieses Blattes nicht alle angebotenen Beiträge unterbringen. Nr. 2 wurde deswegen auf zwanzig Seiten ausgedehnt, und dennoch mußten einige Artikel "draußen" bleiben.

Das hat sich inzwischen spürbar geändert. Ich bin heute froh, wenn ich ausreichende Informationen über vergangene, laufende oder künftige Aktivitäten bekomme. Nicht einmal Veranstaltungen, an denen die Gesellschaft oder einzelne ihrer Mitglieder maßgeblich beteiligt sind, werden mir mitgeteilt, und manchmal erhalte ich erst nachträglich auf Umwegen Informationen, die ich gern veröffentlicht hätte. Das darin erkennbare Desinteresse ist in der Tat ein Krisensymptom und deutet eine Parzellierung der "Exilforschungslandschaft" und eine Zerfaserung ihrer Aktivitäten an. Solche Prozesse beschleunigen sich über nachlassende Kommunikation. Darum ein Appell an alle, die in der Exilforschung eine nützliche und wertvolle Aufgabe erblicken, sich durch Beiträge und durch Informationen für den Fortbestand des *Neuen Nachrichtenbriefs* einzusetzen.

Noch zwei Hinweise: Aus arbeitstechnischen Gründen mußte der Redaktionsschluß auf den 15. Mai bzw. 15. November vorgezogen werden, da die jeweilige Nummer vor Beginn der großen Sommerpause bzw. vor Weihnachten die Mitglieder der Gesellschaft erreicht haben sollte. Eine Aufnahme später eingehender Beiträge kann nicht garantiert werden. – Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt des Verlags Stefan Weidle bei, der hiermit der Aufmerksamkeit der Leser empfohlen wird.

*Patrik von zur Mühlen*

---

## Aus der Gesellschaft für Exilforschung e.V.

---

### Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e.V. 1996

Die kommende Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e.V. wird in Zusammenarbeit mit der Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft vom 15.-17. März 1996 in Wupertal stattfinden. Sie ist gleichzeitig die VI. Zusammenkunft "Frauen im Exil" und das V. Else-Lasker-Schüler-Forum.

Unter dem Titel "Frauen im Hebräerland" wird im Mittelpunkt Else Lasker-Schüler und ihre Emigration nach Palästina/Israel stehen. Hierzu werden neue Forschungsergebnisse zu ihrem Werk vorgestellt werden. So sprechen *Silvia Schlenstedt*/Berlin über die Dichtung "Das Hebräerland", *Birgit Schulte*/Hagen über Else Lasker-Schüler und ihre Beziehungen zu bildenden Künstlerinnen. In der Werkstatt, die am Samstag, dem 16. März 1996 abgehalten wird, werden laufende Arbeiten und Projekte zum Thema vorgestellt, u.a. erläutern mehrere junge Forscherinnen ihre wissenschaftlichen Arbeiten über die Dichterin.

Entsprechend dem Forschungsgegenstand des Arbeitskreises "Frauen im Exil" wird ein weiterer Schwerpunkt der Tagung die Auswanderung von Frauen aus NS-Deutschland nach Palästina/Israel und ihr Leben und Arbeiten dort sein. *Irmgard Klönne*/Paderborn referiert über die Alija zu Beginn der NS-Zeit und wichtige Frauengestalten dieser Bewegung. *Ludger Heid*/Duisburg berichtet über die "Frau im Kaftan" - Ruth Klinger, Schauspielerin in Israel. *Alice Schwarz-Gardos*/Tel Aviv wird als Herausgeberin der *Israel-Nachrichten* über ihre Erfahrungen sprechen und *Hanna Blitzer*/Tel Aviv über "Deutsch schreiben in Israel". *Heidrun Loeper*/Berlin untersucht Hilde Huppert und ihre Zusammenarbeit mit Arnold Zweig. *Izabela Furtado Kestler*/Rio de Janeiro berichtet über das Schicksal von Marte Brill und *Alisa Fuss*/Berlin über ihr Leben in Deutschland nach der Rückkehr aus Israel.

Wie bei allen bisherigen Else-Lasker-Schüler-Foren sind Überlebende des Holocaust eingeladen worden, die in Wuppertaler Schulen lesen und mit den Schülerinnen und Schülern diskutieren werden, u.a. *Lenka Reinerová*/Prag, *Stella Rotenberg*/Leeds, *Ruth Klüger*/Irvine, Californien bzw. Göttingen sowie die beiden israelischen Schriftstellerinnen *Alice Schwarz-Gardos* und *Hanna Blitzer* aus Tel Aviv. Im Rahmenprogramm zu dieser Tagung wird die "Tri-bühne" aus Stuttgart mit dem Stück "Else" des jungen israelischen Dramatikers *Motti Lerner* gastieren.

Interessenten werden gebeten, sich spätestens bis zum 10. Januar 1996 auf der beiliegenden Postkarte oder brieflich bei Frau Dr. Petra Gallmeister anzumelden. Die Teilnehmer erhalten dann in Kürze das endgültige Programm und ein Hotel-Verzeichnis zugesandt. Tagungsgebühr: 50,- DM, ermäßigt 25,- DM. Rückfragen zum Programm: *Frau Beate Schmeichel-Falkenberg*, Rosenstraße 28, D-72116 Mössingen, Tel. 07172/73 74 oder *Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft*, Kolpingstr. 8, 42103 Wuppertal, Tel./Fax: 0202/30 51 98.

## Jahrestagung 1997 in Leipzig

Der im März in Schloß Salzau vorgeschlagene Tagungsort in Lissabon muß abgesagt werden. Der entscheidende Grund liegt darin, daß das Goethe-Institut in Lissabon - unser Hauptansprechpartner, ohne den sich die Veranstaltung nicht durchführen ließe - aus mehreren Gründen von einem solchen Vorhaben Abstand nimmt. Der jetzige Leiter des Instituts, Dr. Hans Winterberg, geht Ende des Jahres in Ruhestand und kann daher seinem Nachfolger ohne dessen Einwilligung keine derart umfassenden Verpflichtungen hinterlassen, zumal dieser in seiner Arbeit vielleicht andere Akzente setzen wird. Außerdem haben die drei Goethe-Institute in Portugal (Lissabon, Porto, Coimbra) 1994/95 im Zeitraum von zehn Monaten drei größere Veranstaltungen zum Thema Exil und (Transit-)Emigration durchgeführt, so daß bei der Zentrale zu einem thematisch ähnlich gelagerten Symposium kaum weitere Mittel zu erwarten sein würden. Vielleicht sollten wir den Gedanken einer Jahrestagung in Lissabon zu einem späteren Zeitpunkt nochmals auf die Tagesordnung setzen. Die Tagung 1997 wird also voraussichtlich, entsprechend dem in Salzau gefaßten Beschluß, in Leipzig stattfinden.

## "Frauen im Exil" - Internationales Symposium in Wien 19.-22. Oktober 1995

Österreich war dieses Jahr der Schwerpunkt der Frankfurter Buchmesse und Thema zahlreicher Veranstaltungen in Frankfurt, aber auch in anderen Städten. Und auch die jährlich stattfindende Tagung "Frauen im Exil" hat sich in diesem Jahr hauptsächlich den Österreicherinnen gewidmet. Wie immer wurden dabei nicht nur fertige Arbeiten und Forschungsergebnisse präsentiert, sondern auch Arbeiten miteinbezogen, die sich noch in der Projektphase befinden. Die nichtöffentliche "Werkstatt", dem offiziellen Veranstaltungsbeginn vorgeschaltet, ist eine schöne Tradition dieser Tagung, die auch z.B. StudentInnen die Möglichkeit gibt, ihre Magister- oder Abschlußarbeit vorzustellen und bei dieser Gelegenheit noch ein paar Anregungen zu erhalten.

In diesem Jahr waren das Arbeiten von *Margit Wolfsberger/Wien* über die weitgehend vergessene Politikerin *Käthe Leichter*, *Rosanna Vitale/Nürnberg* über den Versuch eines positiv besetzten Heimatbegriffes in Brasilien, *Alice Zadek/Berlin* über politische Aktivitäten gegen die Nazis und die miserablen Lebensbedingungen der "domestic servants" und *Fritz Hausjells* und *Dietmar Türks* (Universität Wien) Vorstellung ihrer Datenbank zu österreichischer Exiljournalistik, einem seit 1992 laufenden Projekt am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Wie *Hilde Spiel* ihre "Erfahrung der Schizophrenie", die ihr Exil als freiwilligen Schritt aus Österreich betrachtete, von der Umwelt aber als Flüchtling eingestuft wurde, ihre doppelte Identität, aber auch ihr doppelte Loyalität literarisch verarbeitete, schilderte *Waltraud Strickhausen/Marburg*. Die Journalistin und Schriftstellerin *Alice Penkala* wurde von *Krista Scheuer-Weyl/Wien* vorgestellt. Im letzten Beitrag der Werkstatt sprach *Anne Betten/Salzburg* über ihre Interviews mit ca. 80 sechzig- bis hundertjährigen Frauen der letzten noch lebenden Emigrantengeneration aus Deutschland und Österreich in Israel.

*Jaqueline Vansant/Michigan* referierte über die vor allem in den letzten anderthalb Jahrzehnten in Memoirenform vorgelegten Erinnerungen. In *Susanne Alges/Berlin* Vortrag über *Elisabeth Freundlich* wurde deutlich, daß die Schriftstellerin bis zum heutigen Tag durch ihre Bescheidenheit und mangelnde Unterstützung von außen nicht die ihr eigentlich zukommende Würdigung erfahren hat. Die von der Exilforschung wenig beachteten Bildenden Künstlerinnen wurden den TagungsteilnehmerInnen von *Sabine Plakolm-Forsthuber/Wien* auf eindrucksvolle Weise ins Gedächtnis gebracht.

Je jünger die Frauen zum Zeitpunkt des Exilbeginns waren, desto besser gelang ihnen ein Neuanfang. Manche begannen ihre Karriere erst im Exil und empfanden diese völlig anderen Lebensumstände als Chance, Möglichkeiten zu verwirklichen, die ihnen in ihrer alten Lebenswelt vermutlich verschlossen geblieben wären. Diese Frauen zog es in der Regel nach Kriegsende nicht mehr in die alte Heimat zurück, besonders, wenn die Sprache nicht der entscheidende Hemmschuh war, wie bei den Schriftstellerinnen. Dies galt auch für Wiener Psychoanalytikerinnen in den USA. *Bernhard Handbauer/Salzburg* skizzierte in seinem Vortrag ihre Karrieren und berufliche Identität. Inwieweit sich die Lebensvorstellungen intellektueller Frauen, die in Österreich bereits Professuren innehatten, als sie emigrieren mußten, in den USA verwirklichen ließen, referierte *Doris Ingrisich/Wien*. Über jüdische Frauen und Bildungsmöglichkeiten und die Schwarzwaldschule sprach *Renate Göllner/Wien*.

Ganz andere Lebenswelten folgten in den weiteren Vorträgen: *Simone Barck/Potsdam* berichtete über *Lilli Beers* achtzehnjährigen Aufenthalt in der UdSSR, die, wie viele Frauen, ihre Erinnerungen erst am Ende ihres Lebens aufschrieb. Warum aber gingen Österreicherinnen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in die DDR, quasi in eine Art sekundäres Exil? Dieser Fragestellung versuchte *Walter Grünzweig/Dortmund/Graz* an den Beispielen *Eva Schmidt-Kollmer* (sie konzipierte das Krippenwesen in der DDR) und der Schriftstellerin *Maxie Wander* nachzugehen. Es zeigte sich, daß neben politischen Gründen (beide verstanden sich als Kommunistinnen) auch pragmatische Gründe eine Rolle spielten: die Heirat mit einem deutschen Mann und anschließende gemeinsame Übersiedlung in die DDR. Nicht zuletzt dürfte auch die Enttäuschung über das Österreich nach 1945 ausschlaggebend gewesen sein. *Etta Federn-Kohlhaas'* Leben, Werk, Arbeitsbedingungen im Exil und Rezeption gestern und heute wurde dem Plenum von *Marianne Kröger/Frankfurt a.M.* nahegebracht. Das Werk der völlig vergessenen Schriftstellerin ging teilweise auf der Flucht verloren, manches aber existiert noch und müßte nur noch übersetzt und wiederaufgelegt werden, z. B. ihr "Mujeres de las revoluciones". In vielem eine Ausnahme, gab es für *Etta Federn-Kohlhaas* auch kein Sprachproblem, sie schrieb in spanisch, das sie erst in der Emigration lernte. Im letzten Vortrag dieses Tages schnitt *Ingrid Strobl* ein bis heute sehr schwieriges, weil als heikel geltendes Thema an: Es ging um den vor allem kommunistisch geprägten Widerstand österreichischer Emigrantinnen in der Resistance in Frankreich und Belgien. Zur "Wehrkraftzersetzung" wurden sie zu Treffen mit deutschen Soldaten eingesetzt, bei denen versucht wurde, durch Gespräche diese Soldaten, die ein Rendezvous erwarteten, zum Nachdenken oder Desertieren zu bewegen. Der Mut, den diese lebensgefährliche "Mädelarbeit" erforderte, hat bis heute keine offizielle Würdigung gefunden. Nur wenige dieser Frauen sind heute bereit, darüber zu sprechen.

Am letzten Veranstaltungstag sprach *Rita Thalmann/Paris* über deutschsprachige Emigrantinnen in Frankreich, vor allem über das Problem alleinstehender Frauen und das

schwierige Verhältnis zwischen EmigrantInnen und Franzosen. Die Geschichte der Kinder von Überlebenden ist bis heute nicht erforscht, zumal der Zugang zu französischen Archiven bis heute schwierig ist. Als eines der wenigen Themen ohne österreichischen Bezug berichtete *Eva-Maria Siegel/Leverkusen*, wie Peter Weiss' Bekanntschaft mit Charlotte Bischoff und seine Reflektionen dazu als Figur Eingang in seine "Ästhetik des Widerstandes" fand. Das Peter-Weiss-Jahrbuch 1996 bietet die Möglichkeit zum vertiefenden Nachlesen. Über Männerphantasien in den Werken Brechts und Horvaths referierte *Gerhard Scheit/Wien*. Entwickelte sich die Brechtsche Sichtweise von dem Geschlechterkonzept einer allgemeinen Prostitution immer stärker zu einer entsexualisierten Mutterrolle, so wurde durch Horvaths frühen Tod ein Vergleich mit einem Spätwerk nicht möglich. Im letzten Vortrag des Symposiums spannte *Dagmar Lorenz/Columbus* mit ihrem Vortrag über Veza Canetti, Elfriede Jelinek und Ruth Beckermann einen Bogen zwischen österreichischen Autorinnen gestern und heute.

Rund um die Tagung, die neben der Gesellschaft für Exilforschung vom Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur, dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, der Theodor-Kramer-Gesellschaft und dem Verein zur Förderung und Erforschung der antifaschistischen Literatur veranstaltet wurde, wurde ein Begleitprogramm geboten, das mehr als nur Beiwerk war. So las nach den Einführungs- und Begrüßungsansprachen am Eröffnungsabend *Stella Rotenberg*, die mit wenigen Worten mehr ausdrücken kann, als andere in ganzen Romanen, aus ihren Gedichten. Beeindruckend auch *Ilse Aichinger*, deren Prosalesung sich anschloß. Eine weitere Lesung bot *Anna Krommer* mit "Staub aus Städten", dazu konnte man Ausstellungen u.a. mit Werken *Alice Blum Mavrogordatos* und *Hilde Holger* sehen. Die Tagungsbeiträge sollen als Buch erscheinen. Die Tagung selbst wird im März 1996 zusammen mit der Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung fortgesetzt werden.

*Barbara Seib, Frankfurt a.M.*

## **Projekt: Handbuch der deutschsprachigen Emigration**

Wie bereits auf den beiden letzten Jahrestagungen der Gesellschaft für Exilforschung angekündigt worden ist, plant die Gesellschaft für Exilforschung e.V. die Herausgabe eines "Handbuchs der deutschsprachigen Emigration 1933-1945". Das Werk soll gewissermaßen ein Kompendium des bisherigen Wissensstandes der Exilforschung darstellen und ein möglichst breites Spektrum der von ihr untersuchten Themen erfassen. Andererseits will es auch auf die noch vorhandenen "weißen Flächen" in der Exilforschung hinweisen und Anregungen zur weiteren Forschung geben.

Der von *Gerhard Paul, Claus Dieter Krohn, Patrik von zur Mühlen* und *Lutz Winckler* gebildete Herausgeber- und Redaktionsstab hat hierzu die nachstehende provisorische Gliederung erarbeitet: I. Anlässe, Umfang und Phasen der Emigration (4 Beiträge), II. Zufluchtstaaten: (ca. 26 Beiträge), III. Politisches Exil und Widerstand aus dem Exil (12 Beiträge), IV. Literarisches und künstlerisches Exil (15 Beiträge), V. Wissenschaftsemigration (13 Beiträge), VI. Folgen und Wirkungen des Exils (7 Beiträge). Den Abschluß des Handbuchs bildet eine umfassende Bibliographie, die einerseits Hilfsmittel wie andere Handbücher, Quellenverzeichnisse, Bibliographien etc. anführt, zum andern die Memoiren- und die Sekundärliteratur umfaßt. Die Einzelartikel sollen in Kurzform auf die in der Bibliographie angeführten Veröffentlichungen verweisen. Inzwischen wurden für die meisten Beiträge Mitarbeiter aus aller Welt gewonnen, von denen die meisten zugleich Mitglieder der Gesellschaft für Exilforschung e.V. sind oder durch Veröffentlichungen in der Exilforschung hervorgetreten sind.

Die Zielgruppe sind Exilforscher sowie Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen, die auf diese Weise leicht und rasch die exilrelevanten Informationen zu ihrem Fachbereich nachschlagen können. Vor allem aber soll das Handbuch als Hilfsmittel zur politischen Bildung dienen, wobei in besonderem Maße an Lehrer, an Dozenten in der Erwachsenenbildung sowie an Publizisten und Journalisten gedacht ist. Um die Verbreitung des Handbuchs zu erleichtern, sieht die Kalkulation einen möglichst niedrigen Preis vor. Hierzu sind Mittel von dritter Seite erforderlich. Der Herausgeberstab bemüht sich zur Zeit um eine Miträgerschaft anderer Institutionen und um die Erschließung finanzieller Quellen.

Ein genauer Termin kann noch nicht angegeben werden, jedoch sollte das Handbuch möglichst bis 1998 erscheinen.

*Patrik von zur Mühlen*

### **Der Neue Nachrichtenbrief – auch für Nicht-Mitglieder der Gesellschaft für Exilforschung erhältlich**

Der Neue Nachrichtenbrief der Gesellschaft für Exilforschung e.V. ist das Medium dieser Gesellschaft und folglich nicht im Handel erhältlich. Gegen seinen öffentlichen Vertrieb sprächen auch steuerrechtliche und organisatorische Argumente. Sein Bezug ist also gebunden an die Mitgliedschaft in der Gesellschaft. Andererseits enthält der NNB Informationen, die über den engeren Kreis der Exilforscher hinaus von Interesse sein können. Da aber manche Institutionen, die sich mit Exilforschung befassen, aus vereinsrechtlichen Bestimmungen selbst nicht Mitglieder in anderen Vereinigungen sein dürfen, bleibt ihnen der Erwerb des Blattes versperrt. Um diesem Mißstand abzuhelpfen, beschloß der Vorstand der Gesellschaft auf seiner letzten Sitzung, daß Interessenten Einzelexemplare des NNB zum Preis von DM 10 für Herstellungs- und Versandkosten bei der Geschäftsstelle bestellen können.

---

## **Rückschau**

---

### **Zuflucht auf Widerruf – intellektuelles Exil in Italien Ausstellung in Mailand, 8. März – 31. April 1995**

Die von der Akademie der Künste in Berlin in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut in Mailand und der Stadt Mailand veranstaltete Ausstellung fand vom 8. März bis 30. April im Palazzo della Regione in Mailand statt. In ihr wurde zum ersten Mal versucht, die kulturellen Leistungen deutscher Emigranten im faschistischen Italien zusammenfassend zu würdigen. Insgesamt wurden 142 Originalwerke der bildenden Kunst gezeigt, zu denen 125 Werke aus den Bereichen Literatur, Wissenschaft, Theater, Film, Musik und Architektur sowie biographische Dokumente hinzukamen. Am Anfang der Ausstellung befand sich eine Anzahl von Schautafeln mit Photos und Behördendokumenten, die dazu dienten, die Lage des überwiegend jüdischen Exils in Italien darzustellen und den historischen Hintergrund zu beleuchten. Die Schautafeln sollten unter anderem auf die Frage antworten, weshalb Emigranten den Weg von einer Diktatur in eine andere wählen konnten.

Zu den wichtigsten Gründen hierfür zählte, daß die faschistische Regierung moderne Kunst- und Literatūrauffassungen gewähren ließ und bis Herbst 1938, als in Italien nach deutschem Vorbild antisemitische Rassengesetze eingeführt wurden, eine überraschend liberale Fremden gesetzgebung beibehielt. Unter den nach Italien emigrierten Malern sind vor allem Rudolf Levy, Xanti Schawinsky, Irene Kowaliska, Michel Fingesten und Roland Hettner zu nennen, unter den Schriftstellern Walter Hasenclever, Alfred Neumann, Karl Wolfskehl und Herbert Schlüter – Rudolf Borchardt lebte bereits seit den frühen zwanziger Jahren in Italien, – unter den Wissenschaftlern Alfred Einstein, Paul Oskar Kristeller, Richard Krautheimer, Karl Löwith und Leonardo Olschki. Theater und Film waren in der Ausstellung durch Max Reinhardt, Alexander Moissi und Rudolf Wachsmann vertreten. Einbezogen wurden auch Werke von Künstlern und Autoren, auf die der Begriff "Emigranten" nicht vollständig anzuwenden ist, die aber in Deutschland Ächtung und Einschränkungen unterlagen und sich deshalb meist nur vorübergehend von dort fortbegeben hatten. Zu dieser Gruppe zählen etwa die Maler Hans Purrmann, Eduard Bargheer, Werner Gilles und Max Pfeiffer Watenpuhl und die Schriftsteller Stefan Andres und Armin T. Wegner.

Im Begleitprogramm wurden Filme von fünf Regisseuren vorgeführt, die zeitweise in Cinecittà tätig waren (Max Ophüls, Kurt Geron, Max Neufeld, Karl Koch und Hans Hinrich). Das Piccolo Teatro veranstaltete einen Rezitationsabend mit literarischen Texten des deutschen Exils in verschiedenen Ländern, der in den Spielplan der nächsten Theatersaison übernommen wurde. Der im Verlag Mazzotta erschienene zweisprachige Katalog ist für DM

38,- am Verkaufsstand der Akademie der Künste in Berlin zu erhalten oder kann im Buchhandel über Ginko-Bücher in Hamburg bezogen werden. Die Ausstellung wurde vom 29. August bis 22. Oktober auch in Berlin in der Akademie der Künste am Hanseatenweg gezeigt.

*Klaus Voigt, Berlin*

## **Jüdisches Exil in Shanghai Veranstaltungen in München und Salzburg**

Fast 20.000 Juden vorwiegend aus Deutschland und Österreich, aber auch aus Polen, Ungarn und den Balkanländern fanden während des Zweiten Weltkrieges Zuflucht in Shanghai. Zwar fehlt unter den (oft ungewollten) Zielländern der Emigration fast kein Land auf dieser Erde, dennoch verwundert eine solche Massierung von Flüchtlingen auf eine für Europäer doch recht exotische Stadt. Der Grund lag darin, daß die Stadt Shanghai aus dem Hoheitsbereich Chinas teilweise ausgegliedert war und mit einer französischen und einer internationalen Zone – vergleichbar Tanger – fremden Mächten unterstand. Für die Flüchtlinge in Europa bedeutete dies, daß man Ende der dreißiger Jahre, als fast alle Länder sich sperrten, dort ohne Visa und besondere Papiere einreisen konnte. Während des Krieges besetzten die Japaner die Stadt und sperrten tausende meist deutschsprachige jüdische Flüchtlinge in das von ihnen eingerichtete Ghetto Hongkew.

Das Jüdische Museum München zeigte im Oktober 1994 das bedrückende Leben in diesem Zufluchtsort mit seinen Massenquartieren und Armenküchen, in dem sich aber trotz strenger politischer Zensur ein gewisses kulturelles Leben entwickeln konnte. Die Ausstellung illustrierte den damaligen Mikrokosmos Shanghai durch Holzschnitte des heute in den USA beheimateten früheren Shanghai-Emigranten David Ludwig Bloch. Für ihn schloß sich mit der Ausstellung in München gewissermaßen ein Zyklus, begann doch die Vorgeschichte seiner Emigration mit der Internierung im nahegelegenen KZ Dachau.

"Flucht nach Shanghai. Vom Überleben österreichischer Juden in einer asiatischen Metropole 1938-1949" lautete auch ein dreitägiges Symposium, das das Bildungshaus St. Virgil in Salzburg vom 26.-28. Mai 1995 durchführte. Die Referenten kamen aus Österreich, Deutschland, Israel, England und den USA. Erwähnenswert sind hier die Zeitzeugen, alte "Shanghailänder" also, die die Veranstaltung durch ihre persönlichen Erlebnisse bereicherten.

Informationen: *Jüdisches Museum München, c/o Richard Grimm, Maximilianstr. 36, 80539 München, Tel. 089/29 74 53 (Di-Mi 14.00-18.00, Do 14.00-20.00 Uhr). – Simon Wachsmuth, A-1010 Wien, Salzgries 15/26, Tel. ++43/1/533 07 51, Fax ++43/1/985 36 54.*

## **"1945: Jetzt wohin? – Exil und Rückkehr...nach Berlin?" Ausstellung des Vereins Aktives Museum in Berlin**

In der Zeit vom 1. Mai – 15. Juli 1995 stellte der Verein Aktives Museum auf dem Gelände des ehemaligen Anhalter Bahnhofs in Berlin eine Dokumentation über eine von der breiten Öffentlichkeit weitgehend ignorierte Thematik aus: der Verlust, der Berlin durch die Emigration vieler Vertreter von Politik, Kultur, Kunst und Geistesleben infolge ihrer Verfolgung durch das Dritte Reich, und der Gewinn, den deren Rückkehr der über Jahrzehnte geteilten Stadt gab. Musiker wie Paul Hindemith, Bruno Walter, Hanns Eisler, Otto Klemperer und Artur Schnabel, Schriftsteller wie Bertolt Brecht, Theaterleute und Schauspieler wie Max Reinhardt, Fritz Kortner, Erwin Piscator, bildende Künstler wie George Grosz, John Heartfield, Wissenschaftler, Politiker und viele andere verließen die Stadt und hinterließen Lücken, die nicht gefüllt werden konnten. Das Verdienst der Ausstellung ist es, das Schicksal von ca. 80 gebürtigen und Wahl-Berlinern mit Bildern und Texten dokumentiert zu haben. Sicherlich fehlten einige Namen – so der Berliner Oberrabbiner Leo Baeck, der Politologe und Publizist Richard Löwenthal oder der Wirtschaftssenator Paul Hertz. Gelegentlich gewinnt man auch den Eindruck, daß die Auswahl Emigranten mit KPD-Hintergrund eindeutig bevorzugte. Andererseits berücksichtigte die Ausstellung ein breites Spektrum von jüdischer, politischer und kultureller Emigration und vergaß auch nicht die

"kleinen Leute", wodurch sie sich wohltuend von der "Prominentenparade" mancher anderer Ausstellung unterschied.

Wichtig ist der Akzent auf der Remigration, also auf einem Thema, das bisher von Forschung und Öffentlichkeit zu wenig zur Kenntnis genommen wird. Die Ausstellung berücksichtigte sowohl diejenigen Emigranten, die problemlos zurückkehren konnten, als auch solche, die in ihrer Heimat auf Hindernisse und Ablehnung stießen und teilweise resignierten und ein zweites Mal emigrierten. Allerdings sollte man hier sorgfältig differenzieren. Nicht jede Ablehnung entsprang einer emigrantenfeindlichen Einstellung, sondern hatte mit der politischen Zugehörigkeit während des Kalten Krieges zu tun, und für die Rückkehrhindernisse der Alliierten waren nicht die Berliner verantwortlich. – Aufschlußreich und gelungen ist der Katalog zur Ausstellung. Dem biographischen Teil und der Darstellung einiger wichtiger Exilländer folgen Essays über Fragen von Exil und (R)Emigration, Antisemitismus und den Umgang mit der Geschichte.

Katalog: 1945: *Jetzt wohin? Exil und Rückkehr ...nach Berlin?*, Hrsg. Verein Aktives Museum/Faschismus und Widerstand in Berlin, Berlin 1995, 354 S. – Rückfragen: Verein Aktives Museum, Chausseestr. 8, 10115 Berlin, Tel./Fax 030/281 51 98.

*Patrik von zur Mühlen*

### **Visionäre und Vertriebene: Österreichische Spuren in der modernen amerikanischen Architektur**

Die Anregung dieser bis zum 16. April 1995 in der Kunsthalle Wien gezeigten Ausstellung entstand im Zuge der Forschungsarbeiten einer Retrospektive von 1988 über den 1926 aus Wien nach New York emigrierten Künstler und Architekten Friedrich Kiesler (1890–1965) im Wiener Museum moderner Kunst. Bei der Untersuchung des Umfelds Kieslers in New York stellte sich heraus, daß die Werke zahlreicher weiterer wichtiger moderner amerikanischer Architekten mit österreichischen Wurzeln noch nicht ausreichend dokumentiert, zum Teil sogar unbekannt waren. Am Anfang des Unternehmens konzentrierte sich die Arbeit zunächst auf die New Yorker Joseph Urban und Paul Theodore Frankl. Als nächster Schritt wurde die Verbindung zu den weithin bekannten und gut dokumentierten Oeuvres von Rudolph M. Schindler und Richard Neutra hergestellt, die seit 1921 an der Westküste als Pioniere die moderne kalifornische Architektur mitbegründet hatten. Schließlich berücksichtigten die Veranstalter auch die Werke jener Architekten, die nach dem "Anschluß" vertrieben worden waren, – etwa jene des weltbekannten Städteplaners Victor Gruen – in einer Gesamtübersicht "österreichischer Wurzeln" der modernen amerikanischen Architektur innerhalb der drei "Kategorien" der Emigration vor 1918, der Zwischenkriegszeit und der Vertreibung 1938–45.

An den Forschungsarbeiten waren Andrea Bocco-Guarneri, Matthias Boeckl, Dieter Bogner, Ruth Hanisch, Otto Kapfinger, Norman Katkov, Markus Kristan, Christoph Lechner, Jean-François Lejeune, Sabine Plakolm-Forsthuber, Oliver Rathkolb, August Sarnitz, Sean Sawyer, Georg Schrom, Adolph Stiller, Kristina Wängberg-Eriksson und Maria Welzig beteiligt.

Im Zuge der in den Jahren 1992–95 geleisteten Recherchen konnten zahlreiche Sammlungen und die Nachlässe von 14 Architekten bearbeitet werden. Damit konnten viele Wiener Architekten, die in Österreich nahezu vergessen waren, jedoch eine wichtige Rolle im Prozeß der Übertragung der Ideale der modernen Bewegung von Europa in die USA spielten, zum ersten Mal ausführlich publiziert werden. In einer großen Ausstellung konnte die Kunsthalle Wien zahlreiche Originale aus amerikanischen Museen und Sammlungen, ein eigens entwickeltes Interaktives Computer-Multimediaprogramm und neun Rekonstruktionsmodelle architektonischer Schlüsselprojekte präsentieren.

Parallel zur Ausstellung fand im Architekturzentrum Wien ein Symposium statt. Das Projekt wurde auch auf der Tagung "The Cultural Exodus from Austria" in New York dem amerikanischen Fachpublikum präsentiert. Im Verlag Ernst & Sohn, Berlin, erschien ein Buch mit Essays internationaler Experten und einem umfangreichen bio- und bibliographischen Anhang. Das Projekt erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern versteht sich als Initialzündung für weitere monographische Studien der "multikulturellen" Wurzeln der US-amerikanischen Moderne.

Informationen: *Hochschule für angewandte Kunst, Oskar-Kokoschka-Platz 2, A-1010 Wien, Tel.: +43-1/71 13 32 27, Fax: +43-1/71 13 32 22.* *Mattias Boeckl*

## **Widerstand in Danzig – Exil in Polen Gemeinsame Veranstaltung der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Universität Danzig**

Am 8. und 9. Juni 1995 fand in den Räumen der Universität Danzig ein Symposium über den antinationalsozialistischen Widerstand in der Freien Stadt Danzig sowie unter der deutschen Minderheit in Polen sowie der Rolle Polens als Exilland 1933–1939 statt. Neben einigen Referaten, die sich mit allgemeinen deutsch-polnischen Beziehungen vor dem Zweiten Weltkrieg beschäftigten, widmeten sich folgende Referenten exilrelevanten Themen: *Kurt Koszyk/Dortmund*: Widerstand und Exil am Beispiel von Erich Brost; *Lucjan Meissner/Warschau*: Zur Struktur und Eigenart der deutschen antinationalsozialistischen Opposition in Mittelpolen bis 1939; *Bogdan Koziello-Poklewski/Allenstein*: Die antinationalsozialistische Haltung der ostpreußischen Arbeiterschaft (1933–1939); *Patrik von zur Mühlen/Bonn*: Die Saarabstimmung und die Danziger Volkstagswahlen im Jahre 1935; *Grzegorz Berendt/Danzig*: Das Verhalten der Danziger Juden gegenüber dem NS-Regime; *Marek Andrzejewski/Danzig*: Die Zusammenarbeit zwischen der Danziger SPD und der PPS.

Die Veranstaltung war auch als Hommage gedacht für den inzwischen verstorbenen Herausgeber der *Westdeutschen Allgemeinen Zeitung*, Erich Brost, der wenige Monate vor seinem Tode (s. S. 9) noch diese Würdigung seines Lebenswerks erleben konnte. Der Tagungsband soll in zweisprachiger Fassung erscheinen. Informationen: *Dr. Marek Andrzejewski, ul. Pasteura 1, 80-215 Gdansk, Polen.*

## **Joseph-Roth-Ausstellung in Bonn**

Am 30. Oktober 1995 wurde in den Räumen der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn eine Joseph-Roth-Ausstellung eröffnet. Mit zahlreichen Photos sowie Exponaten aus dem Jüdischen Museum der Stadt Wien, dem Deutschen Literaturarchiv/Marbach, der Deutschen Bibliothek/Frankfurt am Main, dem Leo Baeck Institut/New York und anderen Institutionen wird der Lebensweg des Schriftstellers dokumentiert. Geboren in Brody, einer galizischen Kleinstadt an der Grenze Österreich-Ungarns zu Rußland, wuchs Roth in einem bürgerlichen jüdischen Milieu auf. Es folgten, jeweils unterbrochen von Reisen, Lebensabschnitte in Wien, Berlin und schließlich im Pariser Exil, wo der entwurzelte und resignierte Schriftsteller 1939 starb. Roth war geprägt durch zwei Hintergründe, das osteuropäische Judentum, dem er entstammte, und der k.u.k. Donaumonarchie, der er sich auch noch zugehörig fühlte, nachdem sie längst untergegangen war. Diese beiden Bezugsrahmen waren ihm entzogen worden bzw. bildeten den Grund seines Exils. Hilfreich und nützlich wären in der Ausstellung mehr erläuternde Zwischentexte gewesen. So wird der Betrachter mitunter ohne nähere Instruktionen auf die für sich erläuterungsbedürftigen Exponate losgelassen. Trotz dieses Mangels eine gelungene, lohnende und interessante Ausstellung. Sie ist bis zum 31. März 1996 geöffnet.

Informationen: *Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, Adenauerallee 37, Tel. 0228/73 73 52.*

*Patrik von zur Mühlen*

## **Erich Brost gestorben**

Am 8. Oktober 1995 verstarb kurz vor Vollendung seines 92. Lebensjahres der Journalist und Verleger Erich Brost. Geboren am 29. Oktober 1903 in Elbing/Ostpommern, wuchs er in Danzig auf. Früh trat er in die SPD ein und beteiligte sich als Mitglied des Danziger Parteivorstandes, als Abgeordneter des Volkstages (Parlaments) der Freien Stadt und als Redakteur der *Danziger Volksstimme* am Kampf gegen die braunen Machthaber im Reich und im Stadtstaat Danzig. 1936 mußte er fliehen – zunächst nach Polen, später über Finnland und

Schweden nach Großbritannien. Bereits im Juni 1945 kehrte er nach Deutschland zurück und arbeitete für die Presse der britischen Besatzungsmacht. 1946/47 leitete er als Chefredakteur die *Neue Ruhr-Zeitung* in Essen. 1947/48 war er Vertreter des SPD-Vorstandes in Berlin, übergab aber dieses Amt Willy Brandt und leitete seitdem als Herausgeber und Verleger die *Westdeutsche Allgemeine Zeitung*/Essen.

Anders als andere namhafte Verlegerpersönlichkeiten hielt er sich stärker im Hintergrund auf. Dies mag nicht nur politischem Kalkül entsprungen sein, sondern auch persönlicher Bescheidenheit. Erich Brost liebte weder große Worte noch materielle Verschwendung. Wohl aber wirkte er in unauffälliger, aber wirkungsvoller Weise. Die von ihm ins Leben gerufene Erich-Brost-Stiftung fördert Nachwuchskräfte im Bereich der Publizistik und Journalistik. So setzte er sich im "Deutschen Rat für die Europäische Bewegung" stark für die europäische Einigung ein und engagierte sich schon frühzeitig für eine deutsch-polnische Aussöhnung. Dafür wurde er von der Stadt Danzig anlässlich eines von der dortigen Universität und der Friedrich-Ebert-Stiftung veranstalteten Kolloquiums im Juni 1995 (s. S. 8), an dem er mit großem Interesse teilnahm und zu dem er mit eigenen Erinnerungen beitrug, geehrt. Umrahmt vom Barockorchester der Stadt Danzig, der "Capella Gedanensis", würdigte der Rat der Stadt sein Wirken. Der Bürgermeister seiner Geburtsstadt Elbing hielt die Laudatio, und der Direktor seiner früheren Elbinger Schule überreichte ihm ein Geschenk.

Mit Erich Brost hat uns eine der letzten Persönlichkeiten der sozialdemokratischen Emigration und ein Zeitzeuge von Exil, Weltkrieg, Rückkehr und Wiederaufbau für immer verlassen.

*Patrik von zur Mühlen*

---

## Umschau

---

### Die Carl-Zuckmayer-Gesellschaft

Die Carl-Zuckmayer-Gesellschaft besteht seit 1972. Ihre Ambitionen erstrecken sich einerseits auf literarwissenschaftliche, andererseits auf lebendige Theaterarbeit an Zuckmayers Mundartstücken und solchen anderer Autoren. Das Schauspielerensemble und sein Erfolg ist die ökonomische Basis für die Herausgabe der *Blätter der Carl-Zuckmayer-Gesellschaft* und damit für deren Existenz überhaupt. Ihr Sitz ist Mainz, ihre Freilichtbühne befindet sich im Geburtsort Zuckmayers, Nackenheim, wenige Kilometer südlich der rheinland-pfälzischen Hauptstadt gelegen. Leben und Werk Zuckmayers weiter zu erforschen und lebendig zu halten, ist eine Aufgabe, die von den aktiven Mitgliedern der Gesellschaft Hingabe und Enthusiasmus fordert. Wie wichtig in unseren nicht gerade rosigen Zeiten volksnahe Kulturveranstaltungen sind, haben auch die hiesigen Kommunalverwaltungen erkannt. Sie kooperieren gern mit uns und unterstützen uns dankenswerterweise nicht nur ideell, sondern auch materiell und bekennen sich so zu dem weltbekannten Dichter ihrer Heimat Rheinhessen.

Bei Gründung der Carl-Zuckmayer-Gesellschaft nur als ein Bestandteil möglicher Aktivitäten gedacht, ist das Spielensemble wesentlicher Faktor und Stütze der Gesellschaft geworden. Jährlich bis zu 5000 Zuschauer finden den Weg nach Nackenheim, um die Freilichtaufführungen zu besuchen. Gastspiele in Nah und Fern zeugen von der Popularität des Ensembles. Das Repertoire bilden Zuckmayers Stücke "Katharina Knie", "Schinderhannes" und natürlich "Der fröhliche Weinberg", mit dem Zuckmayer 1925 seinen Erfolg begründete. Von Zeit zu Zeit bereichern auch Stücke anderer Autoren den Spielplan.

Das Amateurtheaterensemble der Carl-Zuckmayer-Gesellschaft bietet dem Zuschauer ein Volkstheater im Sinne eines Theaters über das Volk und für das Volk, fernab von Volkstümelei oder kommerziellen Dialekt- und Unterhaltungsbühnen. Der Erfolg der Theatertruppe gründet sich auf Zuckmayers dramaturgisches Gespür, auf die heimische Mundart und auf das Ambiente der kleinen Freilichtbühne, wo sich Zuschauer und Spieler auf engem Raum befinden und wo eine fast hautnahe Begegnung stattfindet, die den Zuschauer zum Miterlebenden werden läßt.

Die Mitgliedschaft in der Gesellschaft können natürliche und juristische Personen sowie Körperschaften des In- und Auslandes erwerben. Die Gesellschaft gibt eine Zeitschrift heraus – die *Blätter der CZG* – und unterhält ein Archiv. Das Ensemble der Gesellschaft veranstaltet nach Möglichkeit jährlich eine oder mehrere Aufführungen eines Bühnenwerkes von Carl Zuckmayer und anderen Autoren. Die Gesellschaft veranstaltet Lesungen und Rezitationen aus dem Werk von Carl Zuckmayer und anderen Autoren, überdies werden von Zeit zu Zeit Vorträge, Filmvorführungen oder Studienfahrten durchgeführt.

*Carl-Zuckmayer-Gesellschaft, Postfach 33, 55297 Nackenheim, Tel. 06135/28 35. – Redaktion der Blätter der CZG: Dr. habil. Richard Albrecht, Wiesenhaus, 53902 Bad Münstereifel, Tel. 0225/36 15.*

## Änderungen in der britischen Exilforschung

In Großbritannien haben sich folgende institutionelle Änderungen in der Exilforschung ergeben. Das bislang von Professor J. M. Ritchie geleitete Aberdeen Research Centre for Germans and Austrians in Exile in Great Britain wird sich mit der London Exile Research Group zusammenschließen. Diese nunmehr erweiterte zentrale Forschungsstelle hat ihren Sitz in der University of London, Institute of Germanic Studies, 29 Russell Square, London WC1 B 5DP, Tel: 0171/560 27 11 bzw. 580 34 80, Fax: 0171/436 34 97.

## Deutsches Archivgut in Moskau

*(In den "Mitteilungen des Förderkreises Archive und Bibliotheken zur Geschichte der Arbeiterbewegung", Nr. 7, April 1995, S. 7–9, berichtete Dr. Heinz Boberach, Koblenz, über "Deutsche Archivalien zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Moskau". Wir bringen hier diesen Artikel stark gekürzt, soweit er sich auf die Bereiche Exil und Emigration bezieht. – Red.)*

Schon bald nach Öffnung der Archive in der ehemaligen Sowjetunion wurde bekannt, daß deutsches Archivgut, das die Rote Armee erbeutet oder beschlagnahmt hatte, in einem "Sonderarchiv" für die Forschung unzugänglich geblieben war. Die ersten Berichte über die Bestände im jetzigen "Zentrum für die Aufbewahrung historisch dokumentarischer Sammlungen" ließen erkennen, daß u.a. deutsche Quellen zur Geschichte der Arbeiterbewegung und auch der Emigration nicht an die DDR zurückgegeben worden waren. Einen wesentlichen Anteil daran haben einerseits Dokumente aus dem Archiv des Amtes VII im Reichssicherheitshauptamt, die in die Hände von Gestapo und SD – u.a. in Frankreich – gefallen waren, andererseits Akten dieser verbrecherischen Organisationen selbst, über die nun nähere Angaben möglich sind; sie beruhen auf Durchsicht der russischen Findbücher, die durchweg den Akteninhalt gut zu erschließen scheinen, häufig jedoch auf eine systematische Ordnung der Aktentitel verzichten und nur durch einen alphabetischen Schlagwortindex einen Zugriff ermöglichen und nur selten erkennen lassen, daß einzelne Archivalieneinheiten (AE) an die DDR übergeben wurden. Nicht immer entsprechen die Archivalieneinheiten den in der Registratur angelegten Ordnern oder Bänden, weil auch lose Vorgänge und mitunter wenige Blätter unter einem Aktentitel vereinigt wurden.

Für Registraturgut des Reichssicherheitshauptamtes wurden zwei Bestände gebildet, weil die russischen Archivare die Überlieferung des Geheimen Staatspolizeiamtes (Gestapa) bis zu seiner Umwandlung in Amt IV des RSHA nach dessen Errichtung 1939 als eigene Provenienz betrachteten. Der dafür gebildete Bestand 501 (893 AE) enthält jedoch auch Akten aus der Zeit nach 1939, während sich umgekehrt Schriftgut des Gestapa noch im Bestand 500 (Reichssicherheitshauptamt) befindet (3009 AE). Die der Vorprovenienz Gestapa zugeordneten Akten des Amtes IV bestehen vor allem aus Serien über den Kommunismus in der Sowjetunion und seine Wirkung auf Deutschland, darunter auch 9 Archivalieneinheiten über Emigranten. Im anderen Bestand überwiegen Akten des Amtes IV, darunter 18 Archivalieneinheiten über deutsche Emigranten im allgemeinen, 12 über deutsche Emigranten in Frankreich und weitere 13 über beschlagnahmte Dokumente. – Von den übrigen Moskauer Beständen staatlicher Provenienz bieten noch folgende Informationen über Exil und Emigration. So enthält Bestand Nr. 1357 (1916–1945) 350 Archivalieneinheiten über

Deutsche in der Sowjetunion, ihre Unterstützung vor allem durch die Organisation "Brüder in Not" (1930–1944, 25 AE), ihre Verfolgung durch sowjetische Behörden (1934–1941, 8 AE) und ihre Überprüfung bei Rückkehr nach Deutschland (15 AE, 1919–1942).

Wann diese Bestände nach Deutschland zurückkehren werden, ist nicht abzusehen. Sie sind zusammen mit dem von der Roten Armee ebenfalls beschlagnahmten Museums- und Bibliotheksgut Gegenstand von Verhandlungen mit der russischen Regierung. Einstweilen ist nach schriftlicher Beantragung ihre Benutzung im "Zentrum für die Aufbewahrung historisch dokumentarischer Sammlungen" (ul. Vyborgskaja, Moskau) jedem möglich, der sich in den russischen Findbüchern zurecht finden kann. Aber da die Zahl der verfügbaren Arbeitsplätze beschränkt ist, muß mit längeren Wartezeiten gerechnet werden.

*Heinz Boberach, Koblenz*

## **Forschungsprojekt: Wissenschaftler im Exil**

Dr. Valentin Wehefritz, ehemaliger Leiter der Dortmunder Universitätsbibliothek, hat sich auf die Spurensuche von 300 vom Dritten Reich vertriebenen Wissenschaftlern begeben. Damit wird ein begrenzter, aber wichtiger Personenkreis zum Gegenstand der Forschung gemacht, an dem sich der Kultur- und Wissenstransfer in die Aufnahmeländer gut studieren läßt. Nicht jeder Wissenschaftler konnte im Exil seinen bisherigen Berufsweg fortsetzen, da seine Kenntnisse nicht gefragt waren, und mußte sich mit Hilfsarbeiten über Wasser halten. Ein erster Band unter dem Titel "Ein Herz leidet an Deutschland" widmet sich der Persönlichkeit des Kölner Zoologen Ernst Bresslau, Sohn des berühmten Historikers Harry Bresslau und Schwager von Albert Schweitzer, der 1935 in Brasilien verstarb.

*Quelle: Westdeutsche Allgemeinen Zeitung, 4. August 1995*

## **Neuere Hochschularbeiten zur Exilforschung**

Auf Anregung aus der letzten Mitgliederversammlung bringt der *Neue Nachrichtenbrief* in dieser Nummer erstmals eine Liste von neueren unveröffentlichten Hochschularbeiten (Magister-, Diplomarbeiten, Dissertationen) zum Thema Emigration/Exil. Es wäre unrealistisch, hier eine Vollständigkeit zu erwarten, da es vollkommen davon abhängt, wieviele – meist zufällige – Informationen hier eingehen. Darum auch hier die Bitte um Beiträge, die nach Möglichkeit auch vollständig sein sollten: Verfasser, Titel der Arbeit, Typus der Arbeit und Jahr, Hochschule/Institut oder Seminar, Betreuer (nebst Vornamen).

*Jutta Raab Hansen:* NS-verfolgte Musiker in England. Spuren deutscher und österreichischer Flüchtlinge in der britischen Musikkultur, Dissertation 1995, *Universität Hamburg/FB Kulturgeschichte und Kulturkunde*, Betreuer: *Prof. Dr. Peter Petersen*;

*Andreas Schätzke:* Die Rückkehr von bildenden Künstlern und Architekten aus dem Exil in die SBZ/DDR, Phil. Diss. 1995, *Universität Bonn/Histor. Seminar*, Betreuer: *Prof. Dr. Ernst Opgenoorth*;

*Martina Vetter:* Max Ophüls. Drei amerikanische Melodramen, Magisterarbeit, FU Berlin/Theater- und Filmwissenschaften, Betreuer: *Dr. Norbert Grob*;

*Jürgen Hillmer:* Die Berichterstattung über die deutschsprachige Filmemigration im "Pariser Tageblatt" und in der "Pariser Tageszeitung", Staatsexamensarbeit 1989, *Universität Bielefeld/Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft*, Betreuer: *Prof. Dr. Smuda*;

*Ralf Thies:* Die Filmkritik in "Pariser Tageblatt" und "Pariser Tageszeitung", Magisterarbeit 1990, *Universität Bielefeld/Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft*, Betreuer: *Prof. Dr. Smuda*;

*Angela Eder:* "Ich kehre lieber um und geh zurück – ins Morgen." Wien 1936–1938: Theater – Kino – Kulturpolitik. Das Theater an der Wien in der Direktionszeit Arthur Hellmers und die Emigrationssituation seiner Künstler, Magisterarbeit 1993, *Universität Wien/Theater- und Filmwissenschaft*, Betreuerin: *Prof. Dr. Hilde Haider-Pregler*;

*Inga Meyer:* Exil in Hollywood. Eine exemplarische Studie über Karrieren deutschsprachiger Autoren in der Filmmetropole (Billy Wilder, Berthold Viertel, Salka Viertel, Gina Kaus), Magisterarbeit 1994/95, *Universität Hamburg/ Literaturwissenschaft*, Betreuer: *Dr. Jan Hans*;

---

*Alexandra Korimorth:* Peter Lorre: "Der Verlorene" (1951). Geschichte eines ungewöhnlichen Films, Magisterarbeit 1994, Universität München/Institut für deutsche Philologie, Betreuer: *Prof. Dr. Klaus Kanzog*.

*Christine Quaritsch:* Politisches Kino zwischen Aufklärung, Kommerz und Unterhaltung, aufgezeigt am Beispiel von Hollywoods Anti-Nazi-Film "The Mortal Storm" (1940), Hamburg/Literaturwissenschaft, Magisterarbeit 1994, Betreuer: *Dr. Jan Hans*.

---

## Vorschau

---

### **Deutschsprachige Exillyrik 1933–1945 Symposium in London, 5.–7. Juni 1996**

In den Räumlichkeiten des Österreichischen Kulturinstituts und des Goethe-Instituts in London wird in der angegebenen Zeit ein dreitägiges Symposium mit anschließenden Diskussionsbeiträgen veranstaltet. Hierfür können noch Referate, die eine Länge von 30 Minuten nicht überschreiten sollten, angemeldet werden. Die Konferenzsprache ist Deutsch. In Härtefällen können für die Teilnahmekosten vom Austrian Institute/London bzw. vom DAAD Unterstützungen gewährt werden.

Anmeldungen und Informationen: *Prof. Dr. Jörg Thunecke, Dept. of Modern Languages, Trent University, Clifton Lane, Nottingham NG11 8NS, England, Fax: 0044/115/948 66 68.*

### **Zweimal verjagt: Die deutschsprachige Emigration und der Fluchtweg Frankreich–Lateinamerika – Veranstaltung an der Sorbonne im Herbst 1996**

Zahlreiche Vertreter der deutschsprachigen Emigration, die in Frankreich Zuflucht gefunden hatten, mußten nach Kriegsbeginn und vollends nach der Besetzung Frankreichs ein zweites Mal die Flucht ergreifen. Meistens führte der von ihnen eingeschlagene Fluchtweg über Spanien und Portugal nach Übersee, darunter in beträchtlicher Zahl in die Länder Lateinamerikas. Allein Autorennamen wie Theodor Balk, Egon Erwin Kisch, Balder Olden, Gustav Regler, Ludwig Renn, Anna Seghers, Steffie Spira, Bodo Uhse, Paul Zech und Stefan Zweig umschreiben das Spektrum des hier angesprochenen Personenkreises.

Diese Fluchtroute war bislang noch niemals Gegenstand einer wissenschaftlichen Tagung und soll daher im Herbst 1996 Gegenstand eines internationalen Kolloquiums sein. Im Vordergrund stehen historische, juristische, biographische, soziologische, literarische und politische Fragestellungen. Erörtert werden sollen u.a. die Umstände und Bedingungen der Flucht aus Frankreich, die Motive, Gründe und Anlässe für die Wahl des lateinamerikanischen Exils. Besondere Aufmerksamkeit gilt der Frage, wie die Emigranten sich ein zweites Mal den vollkommen verschiedenen Lebensbedingungen in Lateinamerika anpassen mußten, welche beruflichen und sozialen Wechsel sie vollziehen mußten etc. Die literarischen Aspekte lenken die Aufmerksamkeit auf den Einfluß des lateinamerikanischen Exils auf das Schaffen der Autoren.

Forscher aus Frankreich, Deutschland, Österreich, Israel, aus Nord- und Südamerika, die sich mit diesem Bereich der Exilforschung beschäftigt haben und an einer Teilnahme an der Tagung in Paris interessiert sind, werden gebeten, sich unter Angabe eines Themenvorschlags an die Veranstalterin zu wenden: *Prof. Dr. Anne Saint Sauveur-Henn, 15 rue Lazard, F-78940 La Queue Lez Yvelines, Frankreich, Tel. 0031/34 86 58 52, Fax: 00331/34 86 16 28.*

### **Exil und Emigranten 1933–1945 Ausstellung über kulturelle Emigration in die USA Los Angeles 1997**

Das Los Angeles County Museum of Art bereitet unter der Leitung von Stephanie Barron und mit Unterstützung des National Endowment of the Arts, des National Endowment of the

Humanities und der Helen and Peter Bing Foundation eine umfassende Ausstellung zum Thema "Exil und Emigranten 1933-1945" vor. Thema dieses Projekts ist die Flucht und das Exil europäischer Künstler, die nach der Machtergreifung Hitlers aus Deutschland und Europa vertrieben wurden sowie europäische und amerikanische Reaktionen auf die Exulanten und die deutsche Kulturpolitik.

Der erste Teil der Ausstellung wird sich dem Exil deutscher und österreichischer Künstler widmen, die vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges in den europäischen demokratischen Metropolen Paris, London und Amsterdam Zuflucht fanden. So wird von Wassily Kandinsky, Kurt Schwitters, Oskar Kokoschka und Max Beckmann eine repräsentativen Auswahl ihrer im Exil entstandenen Werke gezeigt. Der zweite Teil und Hauptteil der Ausstellung wird sich auf die Emigration europäischer Künstler nach Nordamerika ab 1938 konzentrieren. Wichtige Beispiele der Exilkunst und Architektur der ehemaligen Bauhausmitglieder Josef Albers, Marcel Breuer, Lyonel Feininger, Laszlo Moholy-Nagy, Mies van der Rohe und Walter Gropius werden vorgestellt. Darüber hinaus werden auch die Arbeiten der jüdischen Künstler Marc Chagall und Jacques Lipchitz ausgestellt, um die Aufmerksamkeit auf die jüdische Blickwelt zu lenken. Die deutliche Hinwendung zur traditionellen jüdischen Kultur und ihren Symbolen ist als eine verstärkte Identitätsmanifestation zu verstehen, die die Reaktion der durch die nationalsozialistische Verfolgung am grausamsten betroffenen ethnischen Gruppe charakterisiert. Viele der Surrealisten, die in den 20er und 30er Jahren das internationale Kultur- und Kunstzentrum Paris geprägt haben, wurden zumeist aufgrund ihrer Zugehörigkeit bzw. Sympathie zur linken kommunistischen Kultur ins amerikanische Exil getrieben. Werke von André Masson, Max Ernst, Matta, Yves Tanguy, George Grosz, Max Beckmann und dem umstrittenen Salvador Dalí werden in diesem Zusammenhang gezeigt. Außerdem wird Fernand Légers amerikanisches Oeuvre vorgestellt.

Ähnlich wie in der vom Los Angeles County Museum of Art 1991 gezeigten Ausstellung "Degenerate Art: The Fate of the Avant-Garde in Nazi-Germany" wird auch die jetzt vorbereitete Ausstellung die Kunstwerke in den Zusammenhang der sozialen, politischen und kulturellen Geschichte stellen und sowohl gedruckte Dokumente als auch unterschiedliche Video- und Filmaufnahmen sowie Audiomedien einbeziehen. Sozialpolitische Fragestellungen werden Dokumente und Kunstwerke thematisch zu einer Einheit verbinden. Wichtige Aspekte, die die Exilkultur prägten, werden hierbei untersucht: Die europäische und amerikanische Einwanderungspolitik, die deutschen Exilgruppen in Europa und deren antifaschistischer Widerstand, die Kunst in europäischen Internierungslagern, die europäischen Künstler und Intellektuellen als Lehrer an amerikanischen Institutionen, der Kunst- und Kulturbetrieb, der die Exulanten förderte oder ignorierte, das französische Exilmilieu in New York, amerikanische, englische, französische und holländische Reaktionen auf "verbannte" deutsche Kunst und die Ausstellung "Entartete Kunst" sowie die Aktivitäten der Exulanten und ihr Selbstverständnis. Es ist auch das Ziel der Ausstellung, das Interesse auf heutige intolerante Regime, auf die westliche Einwanderungspolitik, die Diskussion um multikulturelle Gesellschaften sowie die Identitäten von Minderheiten zu lenken.

Die Ausstellung wird im Februar 1997 im Los Angeles County Museum of Art eröffnet und reist anschließend im Juni 1997 nach Montréal ins Musée des Beaux Art. In Deutschland wird sie in der Neuen Berliner Nationalgalerie vom 16. Oktober 1997 bis zum 4. Januar 1998 zu sehen sein. Gezeigt werden ca. 130 Kunstwerke (Gemälde, Skulpturen, Photographien, Graphiken, Zeichnungen und Architekturmodelle) und etwa eine gleich große Anzahl von historischen Dokumenten (Plakate, Bücher, Dokumente, Kataloge, Filme, Musik, Audioaufnahmen). Der Katalog wird Beiträge von europäischen und amerikanischen Wissenschaftlern wie Matthew Affron, Stephanie Barron, Elizabeth Berman, Barbara Buenger, Sabine Eckmann, Romy Golan, Peter Guenther, Keith Holz, Deborah Irmas, Kathleen James, Martin Jay, Karin Michels und Franz Schulze enthalten. Die Schriftsteller Stephan Lackner und Lawrence Wechsler ergänzen wissenschaftliche Aspekte um eigene Erfahrungen und subjektive Gesichtspunkte.

Informationen: *Dr. Sabine Eckmann, Los Angeles County Museum of Art, 5905 Wilshire Boulevard, Los Angeles/CA 900036, USA; Tel. 213/857 60 25, Fax: 213/936 57 55.*

---

## **"Für ein Kind war das anders": Die literarische Verarbeitung der KZ-Erfahrungen von Kindern – Tagung in Marburg, Mai 1997**

Erst in jüngster Zeit sind die Auswirkungen der KZ-Erfahrung auf Kinder und Jugendliche über den Bereich der psychoanalytischen Fachliteratur hinaus zu einem Gegenstand der wissenschaftlichen Auseinandersetzung geworden. Daß diese Diskussion in Deutschland mit einiger Verspätung einsetzt, kommt nicht von ungefähr, sind doch manche Texte von Zeitzeugen, die in den USA bereits in den 50er Jahren erschienen, hierzulande erst seit kurzem in Übersetzung erhältlich. Auch hat eine beeindruckende Zahl von Überlebenden des Holocausts erst in den letzten Jahren begonnen, die Eindrücke aufzuzeichnen, von denen sie als Kinder und Jugendliche in den Nazi-Lagern geprägt worden sind.

Diese Diskussion im Bereich der Literaturwissenschaft zu fördern, ist das Ziel einer internationalen Tagung, die wir in Verbindung mit Prof. Dr. Guy Stern/Wayne State University im Frühjahr 1997 am Institut für neuere deutsche Literatur und Medien der Philipps-Universität Marburg veranstalten wollen. Geplant sind vier Sektionen zu folgenden Themen: (1) die Mittelbarkeit der existentiellen Grenzerfahrung des Holocausts und der spezifische Beitrag der Literatur, Künste und Historiographie zur Vermittlung des Unsagbaren; (2) Tatsachenberichte ohne künstlerischen Ehrgeiz, aber mit dem Anspruch auf größtmögliche Authentizität; (3) die literarische Gestaltung der Lagererfahrung und (4) "Von Kind zu Kind": der mögliche didaktische Wert der Kinderperspektive für den Literatur- und Geschichtsunterricht. Die Themenauswahl im einzelnen soll in Absprache mit Frau Prof. Dr. Victoria Hertling erfolgen, die für Oktober 1996 eine thematisch verwandte Tagung an der University of Nevada organisiert. Themenvorschläge werden erbeten bis spätestens 1. August 1996. Eine Veröffentlichung der Vorträge ist vorgesehen.

Informationen und Anmeldung: Prof. Dr. Barbara Bauer, Institut für neuere deutsche Literatur und Medien, Wilhelm-Röpke-Str. 6A, 35032 Marburg, Tel. 06421/28 46 60, Fax: 28 89 13, oder Dr. Waltraud Strickhausen, Tel. 28 46 54.

### **Sanary sur Mer – Deutsche Literatur im Exil**

Die vom Heinrich-Heine-Institut Düsseldorf und dem Heinrich-und-Thomas-Mann-Zentrum Lübeck ausgerichtete Ausstellung präsentiert Bilder und Dokumente über den südfranzösischen Exilort Sanary-sur-Mer und dokumentiert den Aufenthalt von etwa 30 deutschsprachigen Autoren in diesem Ort zwischen 1932 und 1944. Neben Photos und schriftlichen Zeugnissen aus Archiven und aus Privatbesitz sowie Materialien des Rathauses von Sanary werden Karikaturen der Zeichnerin Eva Herrmann gezeigt, die sich in den dreißiger Jahren ebenfalls in Sanary aufhielt und dort lebende Schriftsteller porträtierte. Diese Portraits wurden kürzlich von der Kölner Galeristin Overwien-Neuhaus erworben. Stationen der Ausstellung: Jüdisches Kulturzentrum Augsburg: 1. Februar – 8. März 1996, Heinrich-Heine-Institut Düsseldorf: 17. März – 12. Mai 1996, Heinrich-und-Thomas-Mann-Zentrum Lübeck: 15. September – 24. November 1996.

Zur Ausstellung wird Anfang Februar 1996 ein Katalog erscheinen: *Sanary-sur-Mer. Deutsche Literatur im Exil*, bearb. von Heinke Wunderlich und Stefanie Menke, Stuttgart: Verlag J.B. Metzler, 1996.

---

### **Das Portrait**

---

#### **Über die Anden an den Rio de la Plata Die Emigration des Rabbiners Dr. Fritz Winter**

Auf der Suche nach einem Exilland erhielt Dr. Fritz Winter, geboren 1914 in Königsberg, einige Tage nach dem Pogrom vom 9./10. November 1938 in einem Berliner Reisebüro die Auskunft, es gäbe zur Zeit Visa nach Bolivien. Er hatte das Hohenzollerngymnasium in Berlin besucht, von 1933 bis 1936 in Berlin und Würzburg semitische Philologie studiert und 1936

in Würzburg promoviert. Seit 1938 war er Rabbiner in Berlin. Der Vater Moritz Winter war Feldrabbiner im Ersten Weltkrieg und später in Königsberg gewesen. 1922 war er nach Berlin-Friedenau berufen worden. Moritz Winter emigrierte 1939 mit seiner zweiten Frau und einem Stiefsohn über Shanghai in die USA, während sein Sohn Fritz im Mai 1939 nach Paris flüchtete. Das bolivianische Konsulat bestätigte ihm ein (gekauft) Landwirtschaftsvisum, mit dem er sich zu landwirtschaftlicher Tätigkeit im Aufnahmeland verpflichtete. Er gelangte nach Marseille und schiffte sich im Mai 1939 auf einem Dampfer nach Lateinamerika ein. Die "Horacio" ging am 8. Juni 1939 im chilenischen Hafen Arica vor Anker. Zu gleicher Zeit erreichten die "Orduña" und einige kleinere Schiffe aus Buenos Aires den Hafen, wo nunmehr weit über 500 Immigranten auf ihre Weiterreise über die Anden warteten.

Bei den Emigranten war Bolivien nicht nur aufgrund seiner Höhenlage gefürchtet, sondern galt mit seiner indigenen Bevölkerungsmehrheit vor allem als das am wenigsten europäische Aufnahmeland. Wirtschaft und politisches Geschick des Landes lagen in den Händen der kleinen – im Gegensatz zur Mehrheitsbevölkerung – spanischsprachigen kreolischen Oberschicht, in erster Linie der drei großen Zinnbarone. Zudem übernahm nach dem Chaco-Krieg, der Bolivien Auslandsschulden enormen Ausmaßes eingebracht hatte, das Militär die Macht, und die politische Lage war instabil. Während der Amtszeit des Diktators Germán Busch, der bis August 1939 regierte, kamen die meisten Emigranten ins Land.

Fritz Winter wurde mit den Flüchtlingen des Emigrantenschiffes "Horacio" im Juli 1939 in Arica auf den berüchtigten Sacaba-Transport geschickt. In Cochabamba, so erinnert er sich, wurden sie "nicht gerade sehr freundlich empfangen". Am Bahnsteig warteten bewaffnete Soldaten, die sie auf offenen Lastwagen in den kleinen Ort Sacaba transportierten. Dort teilten ihnen Mitglieder des jüdischen Hilfsvereins mit, daß Cochabamba, damals mit 60.000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt Boliviens, keine Eiwannderer mehr verkraften könne. In einem alten Gebäude, umgeben von einem Zaun und ohne genügende sanitäre Anlagen, wurden die Flüchtlinge untergebracht und mußten ausharren, bis sich eine Chance zur Weiterwanderung bot. Die Reise von Arica nach Sacaba dauerte 50 Stunden, in denen Fritz Winter sich um die Betreuung der Emigranten bemühte. Er blieb bis zur Auflösung des Lagers in Sacaba und übernahm die Aufgaben des Religionslehrers für Kinder und Jugendliche. In den folgenden Jahren hatte er am Aufbau der deutsch-jüdischen Exilgemeinde in Cochabamba maßgeblichen Anteil und übernahm später zeitweise auch in La Paz die rabbinische Betreuung, fuhr zum Gottesdienst nach Oruro und Sucre. Von 1948 bis 1950 übernahm er eine leitende Stellung in der Sociedad de Protección a los Inmigrantes Israelitas, einer Tochtergesellschaft des "Joint".

Vermutlich die Mehrheit der Bolivien-Flüchtlinge verdankte ihre Aufenthaltserlaubnis bestechlichen Beamten, Rechtsanwälten und Geschäftsleuten, die mit einer sogenannten "llamada" vorab die Bürgerschaft für die Einreisenden übernahmen, oder den Konsuln, die Geschäfte mit Visa betrieben. Während der Busch-Diktatur wurden die Devisenkontrollen verschärft. Doch wer illegal ins Land gekommen war, mußte sich ohnehin mit Bestechungsmethoden anfreunden. Parallel zur Einwanderung lief eine von rassistischen Argumenten begleitete Verschärfung der Einreisebestimmungen. Ein "Circular Ministerial" an die Konsuln, wonach die Grenzen Boliviens allen offen stünden außer für Schwarze ("Negros") und solche Einwanderer, die eine Gefahr für die bolivianische Rasse ("raza boliviana") darstellten.

"Eigentlich gab es keinen Antisemitismus in Bolivien", meint dennoch Rabbiner Dr. Fritz Winter. Mit mindestens 10.000 aufgenommenen Flüchtlingen nahm keiner der Staaten Lateinamerikas, gemessen an der Bevölkerungszahl, so viele Emigranten auf, wie Bolivien. Ein Drittel der Flüchtlinge zog bis 1943 weiter, so daß 1945 nur noch etwa 4.800 im Lande lebten. Mitte der 80er Jahre lebten noch etwa 700 jüdische Emigranten bzw. deren Nachkommen in Bolivien. Die Höhenlage, die politische und ökonomische Situation führten zur Abwanderung, während eine Integration der Verbliebenen in die Gesellschaft nicht erfolgte.

Als der Rabbiner der deutsch-jüdischen Gemeinde in Uruguay nach Israel auswanderte, übernahm Fritz Winter im August 1950 dessen Stelle. Ab 1964 amtierte er als Oberrabbiner. Fritz Winter hatte 1941 Johanna Dorothea Hahn, geboren 1922 in Naklo/Oberschlesien, geheiratet. Mit ihren beiden Söhnen Alfredo Samuel und Herberto Michael ließen sie sich im Zentrum Montevideos nieder. Besondere Schwerpunkte setzte er in der Jugendarbeit.

Im Jahre 1956 wurde der Dachverband aller mitteleuropäischen jüdischen Gemeinden in Lateinamerika, die CENTRA, gegründet, die bis 1968 ihren Sitz in Montevideo hatte. Als Leiter der Kulturabteilung und Vorstandsmitglied von 1956 bis 1968 unternahm Dr. Winter Reisen in ganz Lateinamerika. 1956 war er Mitgründer und bis 1958 Präsident der B'nai B'rith-Loge, 1960/61 Präsident der uruguayischen Sektion des Jüdischen Weltkongresses und 1958 Mitgründer und seither Präsidiumsmitglied der Vereinigung für jüdisch-christliche Verständigung. Während der Militärdiktatur in Uruguay, als einige Mitglieder von Verfolgung bedroht waren und eine Zwangsauflösung drohte, schlug Dr. Winter eine nicht-geistliche Leitung der Vereinigung vor. Dazu kam es nicht mehr. Die Vereinigung löste sich selbst auf, denn "wir wollten gar nicht erst vorgeladen werden", erinnert sich der Rabbiner. Im Alter von 70 Jahren ging Dr. Fritz Salomon Winter 1984 in Montevideo in den Ruhestand.

*Irmtrud Wojak, Bochum*

---

## Suchanzeigen

---

### Hinweise auf Lene Schneider-Kainer erbeten

Für eine Dissertation an der Universität Bonn werden Hinweise auf Quellen und Spuren der jüdischen Malerin Lene Schneider-Kainer gesucht. Biographische Daten: Lene Kainer (Wien 1885 – Bolivien 1974 oder 1976), zeitweilig verheiratet mit Ludwig Schneider; ihr Ausbildungsweg führte sie von Wien über München, Paris und Amsterdam nach Berlin, wo sie 1917 mit einer großen Ausstellung bei Fritz Gurlitt an die Öffentlichkeit trat; 1926–28 Asienreise mit dem Schriftsteller Bernhard Kellermann; 1933 Emigration über Ibiza nach New York. Sie edierte und illustrierte dort unter dem Pseudonym "Elena Elesca" Kinderbücher; 1954 Auswanderung nach Bolivien.  
(Sabine Dahmen, Klosterstraße 2, 56073 Koblenz)

### Zeitzeugen und Materialien zu Alfred Gong gesucht

Zur Vorbereitung einer Ausstellung und eines illustrierten Dokumentationsbandes zum Leben und Werk von Alfred Gong werden Kontakte zu Zeitzeugen sowie Materialien gesucht (z.B. Briefe, Manuskripte, Photos). Alfred Liquornik, der sich später Alfred Gong nannte, Mitglied des österreichischen PEN-Clubs, wurde als Kind einer jüdischen Familie 1920 in dem vormals zu Österreich-Ungarn gehörigen, seit 1919 rumänischen Czernowitz/Bukowina geboren. Verfolgt von Hitler, Antonescu und Stalin, ergab sich erst nach seinem Aufenthalt in Wien (1947–1951) die Möglichkeit einer Übersiedlung als Displaced Person nach New York. Bis zu seinem Tode 1981 stand Gong mit Exilautoren sowie Schriftstellern in Österreich und Deutschland in Verbindung. Obwohl kein typischer Emigrationsfall, wurde er in J. Strelkas "Exilliteratur" und anderen Publikationen zu diesem Themenbereich berücksichtigt.  
(Alfred-Gong-Gesellschaft e.V., Joachim Herrmann/Torsten Lange, Rheiner Landstraße 16, 49078 Osnabrück, Tel. 0541/453 73 bzw. 0541/80 23 06).

Herausgeben im Auftrag der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* herausgegeben von Dr. Patrik von zur Mühlen, Trierer Str. 57, 53115 Bonn. – Korrespondierendes Redaktionskomitee: Dr. Helmut G. Asper (Bielefeld), Prof. Dr. Karl Holl (Bremen), Prof. Dr. Claus-Dieter Krohn (Hamburg), Hélène Roussel (Paris), Barbara Seib (Frankfurt/M).

Der *Neue Nachrichtenbrief* (ISSN 0946-1957) erscheint halbjährlich im Juni und Dezember als Mitteilungsblatt der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* Redaktionsschluß: 15. Mai bzw. 15. November. Namentlich gezeichnete Beiträge unterliegen der Verantwortung ihrer Autoren.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* beträgt 80 DM, Studenten, Schüler, Arbeitslose; 40 DM, Institutionen: 150 DM, Förderer: 100 DM. – Anschrift der Gesellschaft: c/o Zentrum für Antisemitismusforschung, Technische Universität Berlin, z. Hd. Frau Marion Neiss, Rohrdamm 22, 3. OG., 13629 Berlin, Tel. 030/38006-156; Fax 030/38006-212. – Bankverbindung: Sparkasse Marburg-Biedenkopf, Kto.-Nr. 1011011876 (BLZ 533 500 00).